Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und

Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 6 (1931)

Artikel: "Maidi" : eine "Schreyenbachsage"

Autor: Joos, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747635

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



"Maidi"

Eine "Schrenenbachsage", erzählt von Alfred Ioos, Rhina.

Wo sich das Tal des "Schrenenbaches"*, der aus den tiefen Tannengründen des vorderen Hotzenwaldes dem Rheinstrome zuschlängelt, erweitert und saftig grüne Wiesenslächen sich auftun zu beiden Seiten, stand dereinst vor vielen hundert Jahren eine Mühle. Sie mochte wohl zu den Gütern des Klosters Säckingen gehören oder gehört haben, denn "Klostermatte" oder "Klosterbünte" heißt das Gewann immer noch bis auf den heutigen Tag. —

Weiter östlich am Fuße des Berghanges der "hof ze rhine" (hof am Rheine). Ländlicher Wohlstand herrschte in der Waldmühle, und doch war der alte Müller ein finsterer, mürrischer und in sich verschlosener Mann. Seit dem Tode seiner hausfrau war ihm die liebste und höchste Ergöhung an ruhigen Festtagen, wenn das Mühlengetriebe ruhte und Stille — tiefe Stille das eintönige Klappern ablöste, in einsamer verborgener Kammer die errackerten Goldstücke zu zählen und sich an ihrem Glanze zu betören. Der Sonnenschein des hauses aber war "Maidi", ein liebliches Töchterlein, das er von entsernten Derwandten zu sich genommen hatte, um eine Magd zu sparen. Schlank und flink wie ein Wieselchen war es in hausmütterlicher Sorge um alles bemüht, was in- und außerhalb der Waldmühle seiner bedurfte.

Frei und ungehindert fielen die lichtblonden Haare über "Maidis" wohlgeformten Nacken, und die anmutigen Wellen, die sich unter dem schlichten Bande über der weißen Stirne aufbauschten, ließen seine blauen Augen noch tiefer erscheinen, als den stillen Bergsee, weit droben im tannendunkeln Forste. — "Maidi" war schön und ebenso brav! — Draußen in der weiten Welt schlugen sie

^{*} Der Schrehenbach durchfließt das Dorf Rhina, zwischen Murg und Klein- laufenburg gelegen.

sich im dreißigjährigen Kriege um der sogenannten Wahrheit willen mit blanken Klingen die Schädel ein. Stadt und Cand wurden verheert, und war gerade die Kriegsfurie vorübergebraust, stellten sich hohläugig der Hunger ein und die Pest. So auch in der Oberrheingegend. Dafür, daß "Maidi" manch armem Teufel ein Stück trocken Brot schenkte, den ärgsten Hunger zu stillen, mischte der alte Müller als Streckmittel Gips unter das Mehl und verlangte dennoch dafür Wucherpreise, und so war es eigentlich keine große Kunst, die Goldstücke zu vermehren. Schrill und beinahe warnend klang gar oft die Mühlenglocke, wenn die verfälschte Menge weggemahlen war und neu aufgeschüttet werden mußte. Solches Mahlen besorgte der Geizhals aber immer selber und persönlich bei Nacht, und niemand durfte dabei sein. — So ging es jahrelang.

"Maidi" war inzwischen zur blühenden Jungfrau herangewachsen. Da begab es sich, daß eines Abends ein von feindlichen Reitern hart verfolgter wundgeschossener Jäger vom Holkschen Regiment in der einsamen Waldmühle um Aufnahme und Unterschlupf bat. "Maidi" versteckte ihn mitleidig auf einer Bodenkammer, pflegte seine Wunde und ward dem jungen Manne bald zugetan. Nach wenigen Tagen aber wurde von den Reitern die Fährte des Jägers ausgekundschaftet, es handelte sich nämlich um eine Stafette mit wichtigen Nachrichten für den Feldobersten. Eines Nachts wurde die Waldmühle von einer Schwadron Reiter umstellt und scharf beobachtet. In dieser selbst hatte man infolge des Rädergeklappers (der Müller war wieder am Herrichten von gestrecktem Mehl) nichts gehört vom Klirren der Waffen und dem Geschnaube der Rosse. Gegen Morgen waren die Reiter abgesessen und mit blanken Säbeln gewaltsam in das haus eingedrungen. hier verlangten sie von den zu Tode erschrockenen Bewohnern die Herausgabe des versteckten Jägers. Dergebens beteuerten dieselben, von nichts zu wissen. Man drohte wild mit Plünderung, Raub und Brennen. Der Müller bangte um seine Goldstücke, "Maidi" um ihren verwundeten Schützling. Fluchend und brüllend schnob die Rotte durch alle Räume. Alles wurde abgesucht. Kisten und Kasten schlugen sie kurz und klein, sogar die Betten, Frucht-, Stroh- und Futter-Dorräte wurden mit den langen Säbeln wütend durchstochen. — Es ging barbarisch und "böhmisch" zu, sodaß man sagen mochte:

"In eusem Huus goht's luschtig	3116
Es isch e wahri Schand! —	
1 "	

Noch war weder der Derwundete, noch das Geld gefunden worden. Als aber in der Mühle selbst neben anderen Säcken auch solche mit Gips gefunden wurden, stieg die Wut der ahnenden Reiter auf's höchste! Der Müller wurde gebunden, auf den Boden gelegt und mit dem sogen. Schwedentrunke traktiert, d. h. sie gossen ihm Jauche in den mit Gewalt geöffneten Mund. — "Maidi" hatte sich in der Bodenkammer bei dem Derwundeten versteckt und war bisher unentdeckt geblieben. Nun gaben die Reiter dem gefesselten Müller eine Stunde Zeit, das Dersteck des Jägers anzugeben und sämtliches Geld im Hause abzuliefern. Andernfalls werde man die Waldmühle anzünden und den Flammen überantworten. — Der Müller wurde freigelassen, durfte aber das haus unter keinen Umständen verlassen. Inzwischen hatte sich ein Teil der Reiter in Küche und Stube versammelt und alles Egbare zusammengeschleppt. Es wurde gesotten und gebraten, daß es eine Freude war, und alsbald entwickelte sich ein wüstes Gelage. — Plöglich krachte ein Schuß, dem ein gräßlicher Schrei folgte. — Was war geschehen?

Der Müller hatte seine Goldstücke in einem Sacke mit Mehl versteckt und war gerade daran gewesen, solchen auf dem Rücken durch ein verstecktes Pförtlein Richtung Norden dem Walde zu in Sicherheit zu bringen. Schon stand er auf dem Stege des gestauten Mühlenbaches, als ihn ein ausgestellter Wachtposten erblickte und augenblicklich niederschoß. Schwer siel sein Körper mit einem lauten Ausschrei in den tiesen Mühlenbach, auf ihn der Sack, und sogleich war beides unter dem Wasserspiegel verschwunden. Der Schuß aber hatte die schmausende und angezechte Gesellschaft unliedsam ausgestört. Man glaubte sosort an einen Ueberfall, griff mit wüstem Geschrei nach den Wassen und stürmte zu den Pferden. "Derrat!" klang es in wutentbranntem Tone — und — "Feuer in das Nest!" schrieen andere ergrimmt! Im Nu stand die Waldmühle in hellen Flammen, die zischend und prasselnd in den Holz- und Futtervorräten überreiche Nahrung gefunden hatten. —

Der nächtliche Feuerschein beleuchtete unheimlich die abziehende Reiterschar, und der allmählich heraufdämmernde Morgen fand lediglich noch rauchende und schwelende Trümmer der einstigen Waldmühle. Weder von "Maidi" noch von seinem Schützling ward jemals wieder etwas gehört. ——

Die brandgeschwärzten Ruinen zerfielen im Caufe der Jahrhunderte vollständig. Die Natur wob ihren grünen sieghaften Schleier darüber hin, und heute weiß niemand mehr, an welcher Stelle die Waldmühle gestanden hat. Eine steingewölbte Brücke, im Dolksmunde "'s alt Brüggli" genannt, führt heute über den Schrenenbach ungefähr in der Gegend, wo dereinst die Waldmühle gestanden haben mag. —

Oft aber in seliger Kinderzeit erzählte der alte "Morit" dem aufhorchenden "Jaköble", daß Fronfastenkinder am heiligen Karfreitage zur unbescholtenen Mittagsstunde vom "alten Brüggli" hinunterblicken können in ein tieses Tal, darinnen der alte Schrenbach floß. Ein Steg führt darüber und auf demselben schreite mühsam gebückt eine Gestalt mit einem schweren Sacke auf dem Rücken. Der fliehende Waldmüller mit dem ungerechten Gute — mit dem er zur Strafe umgehen müsse. — Andere sähen in der Fasten- oder Adventszeit ebenfalls um die Mittagsstunde eine weißgekleidete Jungfrau mit wallendem Blondhaar, wie sie auf einer mächtigen Wanne blizende Goldstücke sonne. Sie schaue mit unendlich traurigem Blicke in unbekannte Fernen. — —

"Maidi" nicht mit ihrem, sondern mit dem Schatz der Waldmühle, der wohl heute noch an unbekannter Stelle tief unter dem Bachbette des Schrenenbaches schlummert. —